

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Drei Jahrzehnte im Bundestag

Paul Muschiol sprach mit Hartmut Koschyk über seine Erfahrungen und über die Gründe, die politische Szene zu verlassen, wie auch über die Eindrücke vom Schlesienseminar.

Fast 30 Jahre lang haben Sie dem deutschen Parlament angehört. Was hat Ihnen die Zeit gegeben? Wie werden sie an diese Zeit zurückdenken?

Das ist natürlich ein großer Teil meines Lebens gewesen. Diese 27 Jahre im Deutschen Bundestag haben mein Leben, meine Entwicklung sehr bereichert. Ich bin ja mit knapp 30 Jahren ins Parlament gekommen, scheidet jetzt mit fast 60 Jahren aus und insofern war das ein ganz entscheidender Punkt meines Lebens, an den ich eigentlich nur positiv zurückdenke. Ich habe Erfahrungen gemacht, manchmal auch keine guten Erfahrungen, aber das Positive, das Bereichernde überwiegt, weshalb ich mit großer Dankbarkeit auf die fast drei Jahrzehnte im Parlament zurückblicke.

Haben Sie in dieser Zeit das erreicht, wonach sie gestrebt haben?

Für mich war es immer wichtig, Politik am Menschen auszurichten, und egal in welchem politischen Feld ich tätig war, etwas zu verbessern. Deshalb kann ich auch dankbar und selbstbewusst sagen: „Ich konnte einiges bewirken und verändern und die Dinge zum Besseren wenden. Deshalb bin ich nach den 27 Jahren auch mit mir zufrieden und ich bin dankbar, dass ich es mit anderen erreichen konnte, weil Politik immer ein Mannschaftsspiel ist und man nur gemeinsam zusammenarbeiten kann und Lösungen findet. Ich bin auch froh, dass ich immer Partner und Partnerinnen hatte, die mir ermöglicht haben, Ziele zu setzen und Ziele zu erreichen, das war für mich das Wichtigste.“

Seit dem Jahr 2014 waren Sie Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. War das eine leichte oder eher eine schwierige Aufgabe für Sie?

Es war vor allem eine Aufgabe, die ich gerne angenommen habe, weil sie mich zu meinen politischen Wurzeln zurückgeführt hat. Ich bin ja als Generalsekretär des Bund der Vertriebenen 1990 in den Bundestag gewählt worden. Die Themen Vertriebene, Minderheiten, Integration, Identität haben durch meine oberschlesische Herkunft auch immer eine Rolle gespielt, weshalb ich sehr dankbar war, dass ich noch einmal am Schluss meiner fast 30 Jahre langen Tätigkeit mit diesen Aufgaben zu tun hatte. Das hat mich auch sehr bereichert, dass ich vieles von dem, was mich einmal in die Politik gebracht hat, jetzt noch einmal an verantwortlicher Stelle in der Regierung bewirken konnte.

Warum haben Sie sich entschieden nicht mehr zu kandidieren?

Als ich mit 30 Jahren ins Parlament gekommen bin, habe ich mir selber vorgenommen, zu denen zu gehören, die nicht nur immer vom Generationswechsel reden, ihn selbst aber nicht ausführen. Deshalb habe ich nach 27 Jahren gesagt: Es waren gute Jahre, aber man muss rechtzeitig Weichen für eine jüngere Generation stellen. In meinem Wahlkreis habe ich jetzt eine 40-jährige Frau, als Nachfolgerin, die eine sehr gut ausgebildete Juristin und Mutter von zwei Kindern ist. Wenn man erkennt, dass es gute junge Leute gibt, dann muss



Hartmut Koschyk, ein deutscher Politiker, der mehrere Jahre der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten gewesen war. Foto: Monika Plura

man den Weg freimachen. Man darf nicht darauf warten, dass sich andere Situationen ergeben und deshalb war der Generationswechsel wichtig. Zudem wollte ich zu einem Zeitpunkt gehen, bei dem die Leute sagen: „Schade, dass er geht“ und nicht „Gott sei Dank, dass er geht“.

Wenn Sie an die fast 30 Jahre im Bundestag zurückdenken – bedauern sie manchmal Entscheidung, die sie getroffen haben? Denken Sie manchmal: Ich hätte mich doch anders entscheiden können?

Irren ist menschlich und das ist ja das Versöhnende, dass, wenn wir Menschen uns irren, wir mal zu einem veränderten Standpunkt kommen, auch die Entscheidung korrigieren. Deshalb sage ich: „Ich habe immer dazu gelernt, auch Dinge neu zu betrachten und wenn man falsch gelegen hat, Sachen zu korrigieren.“ Das gehört zu unserer menschlichen Natur und auch ich habe mich in diesen 30 Jahren entwickelt, verändert und habe dazugelernt. Dies habe ich auch immer als Bereicherung empfunden jeden Tag ein Stück klüger und ein Stück weiser zu werden.

Was sind Ihre Eindrücke vom 22. Schlesienseminars bis zum jetzigen Zeitpunkt?

Ich bin ja nicht das erste Mal bei einem Schlesienseminar in Groß Stein. Ich habe immer bewundert, wie die Veranstalter dieses hochkarätige Seminar auf die Beine stellen. Natürlich ist das diesjährige Thema ein spannendes Thema „Kulturelle Vielfalt“ mehr als Chance oder als Krise. Insofern ist dieses Thema auch ein schöner Abschluss meiner offiziellen Tätigkeit. Es macht mir jedoch auch deutlich, dass es sich lohnt, in Zu-

kunft als kein Regierungsbeauftragter zu solchen tollen Veranstaltungen nach Schlesien zu kommen.

Bei der Debatte um das Thema des Seminars sind ja durchaus weltpolitische Fragen angeklungen. Aber auch das Wort Bildung wurde benutzt, damit man in Zukunft nicht wieder erleben muss, wie so eine gefährliche Partei, wie die AfD, 13 Prozent bei einer Bundestagswahl bekommt. Gibt es schon Lösungsvorschläge damit so eine Partei wie die AfD nicht mehr so viele potenzielle Wähler anspricht?

Das Entscheidende ist, dass die Menschen informiert und aufgeklärt werden. Es gibt ja ein schönes deutsches Sprichwort: „Ohne Kenntnis, kein Verständnis“ und die Menschen bekommen die Lage von Politikern und den Medien oftmals nicht gut genug erklärt. Deshalb haben dann viele Bürger der Politik einen Denkzettel verpasst, durch die Wahl einer Partei, wie die AfD. Deshalb müssen wir mit den Menschen noch mehr sprechen, noch mehr Zusammenhänge erklären und durch mehr politische Bildung aufklären. Wir brauchen auch umfassendere, sachliche Berichterstattung auch der Medien und mehr Engagement der Kulturschaffenden für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dann kann es schon gelingen, dass die Menschen nicht aus Angst, Verunsicherung oder auch Verärgerung populistische und radikale Parteien wählen.

Zu einem der Lösungsvorschläge gehört dann sicherlich auch der Dialog mit Geflüchteten bzw. mit humanitäre Hilfe Suchenden?

Ja. Das entscheidende in der Politik ist der Dialog, also sich mit Sach-

Ende Oktober fand das 22. Schlesienseminar in Groß Stein statt.

Das Thema in diesem Jahr lautete „Unter uns? Kulturelle Vielfalt in Europa“. Im Fokus stand die Problematik der Fremdheit und des Fremden. Unter den vielen Referenten befand sich auch Hartmut Koschyk, ein deutscher Politiker, der seit mehreren Jahren der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten war.

Während des Seminars beteiligte sich Koschyk als Experte an den Diskussionsrunden. Die Deutsche Minderheit nutzte die Gelegenheit des Seminars, um sich bei dem ehemaligen Politiker zu bedanken, denn nach fast 30 Jahren Tätigkeit, beschloss Hartmut Koschyk seine politische Karriere zu beenden.

verhalten auseinanderzusetzen, die schwierig sind. Da haben wir in der Politik vielleicht auch zu wenig mit den Menschen geredet bzw. schlecht oder nicht hinreichend unsere Politik erklärt und das muss besser werden. Das Gespräch zwischen den Menschen, den wichtige Multiplikatoren und der Politik muss wieder intensiver werden. Dann werden wir es auch schaffen, dass die Menschen wieder eher überlegen bevor sie aus Wut, Verärgerung oder Angst in einer Wahlkabine eine Partei ankreuzen, die keine Lösungen bereithält. Das ist ja das traurige, dass die Menschen, dann politischen Kräfte wählen, die sich nur schwarz-weiß und schablonenhaft mit den Themen auseinandersetzen, aber überhaupt gar keine Lösungsvorschläge haben und nur durch Angst und Verunsicherung versuchen Stimmen zu gewinnen. Aber auch wir als Politiker müssen uns fragen, was wir falsch gemacht haben, dass die Menschen so starke populistische Kräfte gewählt haben.

Danke für das Gespräch. □